

Nr. 3205

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Susan Schwartz

Die Fahrt der AURA

Vorstoß ins Reich der Panjasen –
es ist ein Paradies mit dunklen Seiten

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3205

Susan Schwartz

Die Fahrt der AURA



**Vorstoß ins Reich der Panjasen –
es ist ein Paradies mit dunklen Seiten**

Das Ende des 21. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist angebrochen. Mehr als dreieinhalbtausend Jahre von unserer Zeit entfernt lebt die Menschheit in Frieden. Zwischen den Sternen der Milchstraße herrschen keine großen Konflikte mehr. Wie es aussieht, könnte Perry Rhodan, der als erster Mensch von der Erde auf Außerirdische gestoßen ist, sich endlich seinem großen Ziel nähern: der alte Traum von Freundschaft und Frieden zwischen den Völkern der Milchstraße und der umliegenden Galaxien. Die Angehörigen der Sternenvölker stehen für Freiheit und Selbstbestimmung ein, man arbeitet intensiv und gleichberechtigt zusammen. Bei ihrem Weg zu den Sternen hat ein geheimnis-

volles Wesen die Menschen begleitet und unterstützt: Es trägt den Namen ES, man bezeichnet es als eine Superintelligenz, und es lebt seit vielen Millionen Jahren zwischen Zeit und Raum. Rhodan sieht ES als einen Mentor der Menschheit. Doch ES weilt nicht mehr in der Galaxis – das Geisteswesen scheint zwischen den Sternensinseln verschollen zu sein, zersplittert in Fragmente. Eines soll sich in der Galaxis Morschaztas befinden. Diese aber ist unzugänglich, und ihre Herrscher – Cappins aus dem Volk der Panjasen – reagieren feindselig auf die Fremden aus der Milchstraße. Ein terranisches Raumschiff ist in diesem Umfeld getarnt unterwegs, um Informationen zu sammeln. Es ist DIE FAHRT DER AURA ...

Prolog

RA, dort draußen

Irgendwo in Gruelfin, abseits jeglicher Bedeutung im kosmischen wie politischen Sinn, gab es einen planetenlosen Roten Riesen, der sich aufs Sterben vorbereitete.

In seinem Ortungsschutz versteckte sich ein seltsames Gebilde, wie es die Bewohner dieser Galaxis sicherlich noch nie erblickt hatten. Und wenn sie es wüssten, würde ihre Begehrlichkeit kaum eine Grenze kennen.

Es war nicht besonders groß, nur etwa 20 Meter lang und in der Mitte um die acht Meter im Durchmesser. Ein weiß schimmerner Tropfen, dem erst ab einer gewissen Distanz anzusehen war, welche schweren Schäden er vor Kurzem hatte hinnehmen müssen.

Allerdings war der Zustand bei Weitem nicht mehr so besorgniserregend wie nach dem Moment, als die Kastellan-Kapsel RA in den vollen Beschuss nicht nur eines panjasischen Raumers geraten war. Die Selbstreparatur lief auf Hochtouren, und viele der kleineren Kerben und Risse waren bereits beseitigt.

Wie hatte es dazu kommen können, obwohl die RA über einen hervorragenden Tarnmodus verfügte, eine Kombination aus Deflektorschirm und hochwertiger Laurin-Antiortung?

Die Nähe war es, und sie war durch die Falle entstanden, in die das Tropfenschiff gelockt worden war.

Der Terraner Antanas Lato war allein an Bord gewesen, als er den Hilferuf eines Beibootes unter Feindbeschuss erhalten hatte. *Der Feind meines Feindes ist mein Freund*, das wusste auch Lato und wollte sich das zunutze machen, um Verbündete zu gewinnen.

Erst im sprichwörtlich letzten Moment erkannte er, dass es sich um einen Hinterhalt handelte. Das scheinbar Unmögliche war dabei eingetreten: Die RA wurde durch den massiven Angriff der Panjasen nahezu manövrierunfähig geschossen, der Antrieb war so schwer beschädigt, dass an Flucht nicht mehr zu denken war. Lato hatte einen Notruf abgesetzt ...

... und nun war er hier.

*

Antanas Lato galt in der Milchstraße als der führende Wissenschaftler in Hyperphysik und Dimensionologie, ein wahres Genie, das besser mit Maschinen als mit organischen Wesen zu recht kam. Entsprechend fühlte er sich für die RA verantwortlich, denn er gab sich einen Teil der Schuld, dass die Kapsel, die eigentlich dem unsterblichen Arkoniden Atlan da Gonozal gehörte, beinahe zerstört worden wäre.

Hätte er es verhindern können, wenn er sich besser im Umgang mit anderen ausgekannt hätte?

Nein, gewiss nicht. Seine strategische Überlegung war richtig gewesen. Selbst der Bordrechner RA hatte ihm darin zugestimmt.

Aber war das der einzige Grund für seine Entscheidung gewesen?

Vielleicht nicht. Es mochte sein, dass die langjährigen Therapiesitzungen doch Früchte getragen hatten, ihn *menschlicher* zu machen.

Selbstverständlich war Lato sich dessen bewusst, dass man nicht tatenlos dem Untergang eines anderen zusah, der um Hilfe bat. Die Chancen für die Echtheit des verzweifelten Rufes lagen seinen damaligen Informationen zufolge bei 50 Prozent. Deshalb bereute er seine Ent-

Die Hauptpersonen des Romans:

Ephin – Der Galaktiker offenbart sich den Unterdrückten.

Antanas Lato – Der Sonderling bleibt nicht nur aus eigenem Willen abgesondert.

Razugesch – Der Herrscher herrscht nach außen nur eingeschränkt.

Ashtige – Die Gärtnerin erntet unverhofft das Unvorstellbare.

Pschai – Die Beraterin weiß immer Rat, auch wenn er unerwünscht ist.

scheidung nicht. Er mochte im Umgang mit anderen unbeholfen und linkisch sein, aber das bedeutete noch lange nicht, dass er nicht die Grundanlagen für Hilfsbereitschaft und Fürsorge in sich trug.

Lato würde es nicht nur deshalb wieder tun, das bereute er nicht.

Der Vorwurf, den er sich machte, bestand darin, nicht *früher* gemerkt zu haben, dass es eine Falle gewesen war. Auf einmal waren es die RA und er gewesen, die sich in der Notlage befanden.

Die Wahrscheinlichkeit, daraus gerettet zu werden, hatte bei deutlich unter 50 Prozent gelegen. Genau gesagt, bei drei Prozent, um rechtzeitig die Eintrittsgeschwindigkeit für die Flucht in den Linearraum zu erreichen. Jedoch bedeutete alles, was über null Prozent lag, eine Chance, die genutzt werden konnte und musste. Vor allem, wenn es eine dem Feind nicht bekannte Unterstützung in der Nähe gab.

Lato hatte um Hilfe gefunkt, und sie war gekommen – direkter als gedacht.

Der Galaktische Kastellan Alschoran – der sich genau wie Perry Rhodan unerkant und heimlich im Habitat der sich in der Nähe befindlichen MAGELLAN aufhielt – hatte mittels seiner Paragabe der Semi-Pedotransferierung Latos Körper übernommen und in höchster Eile das Notwendige getan.

Die Chancen stiegen sprunghaft, jedoch waren die Aussichten keineswegs rosig, dass die Flucht in den Linearraum unter dem fortgesetzten Beschuss trotzdem gelingen könnte. Alschoran konnte es immerhin bewerkstelligen, den Trans-tachi-Antrieb, den für kurze Strecken und Notsprünge gedachten Transitionsantrieb, so mit Energie zu versorgen, dass die Übertrittsgeschwindigkeit erreicht werden konnte. Aber ob das rechtzeitig gelang?

Und dann griff das Glück zu, das vielleicht der Ansicht war, sowohl die Kapsel als auch der darin befindliche Wissenschaftler würden noch gebraucht.

Es kam unerwartet die lange vermisste AURA zur Unterstützung hinzu!

Die Übertrittsgeschwindigkeit war zu dem Zeitpunkt fast erreicht. Nun zeigte sich die wahre Besonderheit des Trans-tachi-Antriebs. Bei der Rematerialisation war eine frei wählbare Raumorientierung mit einem genau definierten Bewegungsvektor möglich.

Um das unter diesen Umständen zu schaffen, benötigte Alschoran nicht nur seine ungeheuer schnellen Reflexe, sondern auch die Kybertronik-Haube, die ihn unmittelbar mit der RA verband. Dank des Zusammenspiels wurde die Kapsel unverzüglich in den Hangar der sich in beschleunigender Bewegung befindlichen AURA befördert.

Die einzige Bedingung bestand darin, dass die Schutzschirme für den Moment des Sprungs deaktiviert waren. Was das Vertrauen der Kommandantin der AURA, die diese Technik nicht kannte, herausforderte – und sie hatte richtig entschieden.

Lato bedauerte immer noch, dass er von all dem nichts mitbekommen hatte, da sein Bewusstsein während der Übernahme ausgeschaltet gewesen war. Ihm blieben nur aus zweiter Hand die anschließende Erzählung des *Gegenübers* – wie der Bordrechner der Kastellanraumer allgemein bezeichnet wurde – und die Aufnahmen, nachdem er wieder zu sich gekommen war.

Auf diese Weise hatte sich nicht nur die glückliche Fügung der Rettung ergeben, sondern auch das bis dahin unbekanntes Schicksal der AURA hatte sich endlich geklärt. Der 250 Meter lange und 90 Meter durchmessende Spezialraumer der MAGELLAN, der in typisch cappinscher Ei-Form angelegt war, hatte sich zum Zeitpunkt der feindlichen Übernahme des Ultratenders auf einem Erkundungsflug befunden und war dadurch frei und unentdeckt geblieben.

Über ihre Abenteuer hatte Lato nichts weiter erfahren, was vermutlich daran lag, dass er keinen Kontakt zur Mannschaft gesucht hatte, sondern in der RA geblieben war. Aus den wenigen Gesprächen, die er mit der Kommandantin führte, wusste er nur so viel, dass die AURA

aktiv gewesen war und sich intensiv über die aktuellen Verhältnisse in jeglicher Richtung – Politik, Kultur, Völker, Sprachen – kundig gemacht und schon einige Einsätze in Bezug auf den Handel gewagt hatte.

Nicht zuletzt, um sich eine Tarnidentität zuzulegen und kein Misstrauen zu erwecken. In jeder Galaxis waren Händler stets auf dem neuesten Stand mit Informationen, auch geheimen, und geschwätzig. Vor allem, wenn man sie zu dem einen oder anderen Pangalaktischen Donnergurgler einlud.

Diese wenigen Auskünfte genügten Lato, um sich ein Bild zu machen. Im Gegenzug hatte er die Besatzung über alle aktuellen Entwicklungen informiert, nicht sehr wortreich, aber er ließ dabei nichts aus. Und dabei wollte er es belassen, er musste sich um die RA kümmern. Die AURA brauchte ihn nicht.

*

»RA, geht die Selbstreparatur weiterhin zufriedenstellend voran?«, erkundigte sich Lato.

Er würde sich natürlich selbst vom aktuellen Fortgang überzeugen, doch er wollte zuerst die Befindlichkeit des Gegenübers in Erfahrung bringen. Eine Sextatronik unterschied sich erheblich von den üblichen Positroniken, selbst von ANANSI, der Semitronik der RAS TSCHUBAI.

»Es gibt keinerlei Komplikationen«, lautete die Antwort.

»Gut.«

Antanas Lato lehnte sich bequem in den Kontursessel zurück und richtete seine Aufmerksamkeit auf das Steuerpult, das halbkreisförmig vor ihm in jede gewünschte Position gebracht werden konnte.

Kurz dachte er an die AURA. Wo sie wohl stecken mochte? War sie in Gefahr? Wahrscheinlich machte gerade das der Besatzung sogar Spaß.

Was Lato betraf, so war sein Bedarf an Abenteuer vorerst gedeckt. Er war Theoretiker und am liebsten von Holos voller

Zahlenkolonnen umgeben, im Austausch mit einer Positronik oder – wie in diesem Fall – einer hoch entwickelten Sextatronik.

Insofern hatte er nichts dagegen gehabt, dass die AURA ihn zu dem Roten Riesen transportiert hatte, um die RA in Sicherheit zu schaffen. Unter keinen Umständen durfte die Kapsel den Panjassen in die Hände fallen. An einem verlassenen Ort wie diesem, an dem sich nicht einmal in weniger als einem Lichtjahr Entfernung Händler Routen im Leerraum kreuzten, war die Prognose äußerst zufriedenstellend, dass niemand das reparaturbedürftige Kastellanschiff im Ortungsschutz der sterbenden Sonne entdecken würde.

»Nun, da Perry Rhodan eingetroffen ist, gibt es viel für uns zu tun. Wir müssen aktiv werden, und das bedeutet nicht immer hundertprozentige Sicherheit für dich und die RA. Ich hoffe, das macht dir nichts aus?« Kommandantin Madison Starblanket hatte ihre Verabschiedung mit einer Frage geschlossen.

Antanas Lato wusste von den Therapien her, was rhetorische Fragen bedeuteten – verlorene Worte um eine beschlossene Sache. Seine Weigerung hätte an der Entscheidung nichts geändert. Aber das war eben typisch menschlich: Immer musste etwas gesagt werden, selbst wenn es nichts zu sagen gab. Gewiss, Blanket hatte sich versichern wollen, dass Lato Vernunft walten ließ und die Notwendigkeit einsah, ihn allein zurückzulassen.

Sie hatte nur leider nicht verstanden, dass er anders war als die anderen und Zweifel längst zum Ausdruck gebracht hätte. Ihre Frage hatte lediglich ihrer eigenen Beruhigung gedient.

Lass Höflichkeit walten! Öffne dich! Die Unterweisungen und Ratschläge der Therapeuten waren tief in ihm verankert.

Mit dieser Situation konnte er umgehen, er erlebte sie nicht zum ersten Mal.

Deswegen hatte er gewusst, was er zu sagen hatte, und hatte ruhig geantwortet: »Unter den gegebenen Umständen ist das die beste Entscheidung mit der größtmöglichen Aussicht auf Erfolg.«

Sie hatte ihn mit jenem Blick bedacht, den sie alle bekamen, wenn sie ihn für seltsam hielten. Auch daran war Lato gewöhnt, er wusste um seine Defizite. Bis zu einem gewissen Grad war er bereit, einen Ausgleich zu schaffen, um den gegenseitigen Umgang zu erleichtern. Aber nur soweit er sich dabei wohlfühlte. Sich vorstellen konnte und würde er niemals.

Lato war sogar froh, nicht Teil der Besatzung zu sein; das entsprach überhaupt nicht dem, was er als seine Aufgabe ansah. Er wäre ein Fremdkörper gewesen, und vermutlich hätte niemand etwas mit ihm anzufangen gewusst.

»Pass auf dich auf!«, hatte ihn die Kommandantin entlassen.

Bald darauf hatte die RA die vorgesehene Parkposition erreicht. Vor dem gigantischen roten Flammenmeer war sie allein schon durch ihre geringe Größe absolut unsichtbar.

Die AURA war verschwunden, und er war allein.

Wenn man es genau nahm, war Antanas Lato damit der einsamste Terraner in dem einzigen Raumschiff seiner Art in der fernen Galaxis Gruelfin, beschützt von einem nicht minder einsamen Roten Riesen.

Zufrieden lächelte er.

Das passt.

*

Viele Lichtjahre entfernt: Palast des Hapkar in Rokusch

»Musst du wirklich schon aufstehen?« Eine attraktive grünhaarige junge Frau rekelte sich in den dick gepolsterten Sattinkissen und zog die Bettdecke gerade so weit herunter, dass zu erahnen war, was sich darunter verbarg.

Razugesch blieb unerbittlich, während der Robotdiener ihm in den Morgenmantel half. »Der Tag ist längst angebrochen, mein Herz, und ich habe viel zu tun.«

»Ist das wichtiger als ich?« Sie zog einen Schmallmund.

»Staatsgeschäfte sind noch ungeduldiger als du. Was man eben so erledigen muss als Hapkar.« Und nicht zu vergessen

seine Aufp... Beraterin, die gewiss schon ungehalten wartete.

»Du bist der Herrscher von Hapcischan! Gerade du kannst doch auch einmal ausschlafen!«

»Gerade ich muss diszipliniert sein.«

»Oder gehorsam gegenüber der panjasischen Aufsicht.«

Razugeschs Stirn legte sich in hauchfeine Falten. Das war ein sehr dünnes Seil, auf dem sie gerade tanzte.

Langsam drehte er sich zu seiner Geliebten um. »Diese Aufsicht garantiert dir ein friedliches und unbeschwertes Leben, ohne dass du aus eigener Kraft etwas dafür tun musst. So wie ich für unseren Wohlstand garantiere und dafür Sorge, dass niemand über die Stränge schlägt. *Niemand.*« Er sprach milde tadelnd wie ein Vater zu seinem bockigen Kind.

Selbstverständlich hatte sie recht, aber ihm gegenüber duldeten er solche Bemerkungen nicht. Nicht nur, dass er annahm, dass selbst sein Schlafzimmer Ohren hatte, wo sie nicht hingehörten, sondern weil er keine Wahl hatte und nicht in der Lage war, einen Konflikt in dieser Richtung auszutragen.

Es war ein zweischneidiges Schwert. Hapcischan war ein blühender, angenehm warmer und sehr fruchtbarer Planet, zum großen Teil naturbelassen. Die Zivilisation konzentrierte sich auf die Städte, in deren Umland Ackerbau stattfand sowie Fabriken, Produktionswerkstätten und dergleichen mehr errichtet waren. Urlaubsgebiete waren in den Naturzonen streng abgeriegelt, die luxuriösen Hotels schwebten darüber und gewährten den Zugang in die großzügigen Freizeit- und Erholungsanlagen per Transmitter.

Darüber hinaus sicherte eine ganz besondere Essenz den phänomenalen Reichtum des Planeten, der sämtlichen Bewohnern eine so großzügige Grundausstattung garantierte, dass niemand für seinen Lebensunterhalt bei nahezu luxuriösem Standard arbeiten musste. Die meisten beschäftigten sich dennoch nicht nur mit Wissenschaft oder Kultur, sondern übten

genau die Tätigkeiten aus, die ihnen angenehm waren.

Der Hapkar hatte den Vorsitz der Zentralregierung in der Hauptstadt Rokusch auf dem Kontinent Nyischa inne. Razugesch bekleidete diese Position nun schon seit vierzig Jahren – es wurde auch nur alle zehn Jahre gewählt. Der Grund dafür lag darin, dass es keinerlei Konflikte gab, seit die Panjasen die Fäden in der Hand hielten. Dem Hapkar stand eine Mentorin des Großen Ganjats zur Seite, der wiederum eine Panjasische Garde unterstand, die einem Ratschlag notfalls mit militärischer Präsenz Nachdruck verlieh.

Da sich an den Gegebenheiten ohnehin nichts änderte, regierte der oder die jeweilige Hapkar meistens so lange durch Wiederwahl, bis er oder sie sich nicht mehr zur Verfügung stellte.

Razugesch sah den Moment für sich noch nicht gekommen, einfach abzutreten, denn unter seiner Regierung verlief alles reibungslos. Er war umsichtig und diplomatisch und in der Lage, aufkeimenden Widerstand einzudämmen, bevor er eskalierte. Das war in früherer Zeit durchaus anders gewesen, denn immer wieder gerieten Ganjasen, Takerer und auch andere Völker mit den Panjasen aneinander. Das erzwungene Regelwerk, die *Diktatur des Schönen*, wie er es bei sich nannte, ließ selbst den Sanftmütigsten irgendwann in Zorn geraten, wenn er fortgesetzt von oben herab als minderwertig behandelt und behördlich gegängelt wurde.

Als Jugendlicher war Razugesch ein Rebell gewesen, der sich anderen angeschlossen hatte, um die Panjasen von Hapcischen zu vertreiben. Keine Frage, dass das von Anfang an aussichtslos gewesen war, aber so schnell wollten Razugesch und die anderen das eben nicht einsehen.

Fortlaufende Niederlagen und zuletzt ein hoher Preis hatten Razugesch zum Umdenken gezwungen und so hatte er überraschend die Laufbahn des Diplomaten und Politikers eingeschlagen. Die überlebenden Kampfgefährten von einst verfluchten ihn als Verräter, aber er sah

die einzige Chance darin, seinem Volk *wirklich* zu helfen, indem er sich als Vermittler betätigte.

Denn die Panjasen könnten auch ganz anders. Solange sie scharf auf das Murupor waren, blieben sie zurückhaltend und verzichteten auf die exzessive Prädikatisierung, die sonst allenthalben vorgenommen wurde. Aber er war sich bewusst: Sobald sie keinen Vorteil in dieser »Beziehung« mehr sahen, würden sie gründlich zuschlagen.

Razugesch fiel es nicht immer leicht, verbindlich und vermittelnd zu sein. Aber der Frieden ging nun einmal vor seine persönlichen Befindlichkeiten, seinen Freiheitsdrang und seinen Stolz. Die Panjasen konnten nicht vertrieben werden.

Zumindest nicht in absehbarer Zeit. Gerade die takerische Geschichte hatte gezeigt – und der Hapkar war Takerer –, dass nichts ewig währt und auch eine zweihunderttausendjährige Herrschaft ein Ende finden konnte.

Von ihrem Ende aber waren die Panjasen noch weit entfernt, und deshalb musste man sich notgedrungen arrangieren.

*

Razugesch machte sich auf den Weg ins Badeglass, wo er von dem dafür zuständigen Servo erwartet wurde. »Die Frau in meinem Bett«, sagte er. »Sie möchte gehen. Ohne Frühstück.«

So hielt er es stets, wenn sein Vergnügen in Ärger umschlug. Seine Gespielinnen kannten die Regeln, so war es sicherlich auch für die Grünhaarige nicht überraschend. Anfangs hatte er sich bei solchen Gelegenheiten persönlich verabschiedet, aber nach einigen unschönen Szenen hatte er fortan darauf verzichtet. Er hatte keine Zeit dafür und auch keine Energie. Sein Privatleben sollte ausschließlich der Erholung dienen, als Ausgleich für das Regierensamt.

»Sie ist bereits gegangen, Herr«, antwortete der Servo. »Sie bedankt sich durch mich für die Zeit, die du ihr gewidmet hast.«

Na, immerhin. Sie hatte gemerkt, dass sie zu weit gegangen war. »Übermittle ihr meinen Dank und die besten Wünsche.«

*

Nach der körperlichen Wäsche, die Razugesch jeden Morgen wie eine Reinigungszeremonie gestaltete, erwartete ihn der Robotdiener mit einer Tasse heißem Birm; als hätte er geahnt, dass das bitter-süße Getränk genau das Richtige war. Dazu reichte er auf einem Tablett Lembi, ein pikantes, nährstoff- und energiereiches Gebäck, das die meisten Bewohner von Hapcisch an bevorzugt als erste kleine Mahlzeit des Tages verzehrten.

Sorgfältig wählte Razugesch seinen Anzug aus und kleidete sich in Ruhe an, prüfte den Sitz, ordnete die kurzen weißen Locken und straffte seine große, stattliche Gestalt. Ein harter Tag stand ihm bevor – welcher war das nicht? –, aber sicher ein wenig härter als sonst.

Er würde es den Panjasen nicht zu leicht machen, das war seine Art der Rebellion. Und da er auf dem gesamten Planeten äußerst beliebt war, würden sie es nicht wagen, ihn zum Rückzug zu zwingen. Sie hatten nichts in der Hand gegen ihn.

Als er ins Freie hinaustrat, auf den weit hinausragenden, geometrisch wie ein Tortenstück gestalteten Balkon, auf dem sein Minigleiter ihn erwartete, hielt er kurz inne.

»Bist du da?«, fragte er ins Nichts hinein, während er den morgendlichen Sonnenschein auf seinem Gesicht genoss.

»Ich bin hier, mein Freund«, erklang daraufhin eine tiefe, schnurrende Stimme aus dem Nichts heraus.

1.

Vergangenheit:

Ein neuer Job und die Folgen

Ashtige war sehr aufgeregt und konnte es kaum erwarten.

Sie sah aus der Höhe auf die Station mit den riesigen Feldern ringsum, die bis an

die Stadtgrenzen von Rokusch reichten. Ein Meer aus gigantisch großen, weiß, blau und violett leuchtenden Blumen, deren Kelche bis zu zwei Meter maßen. Die Höhe der dicken Stängel erreichte gerade mal einen halben Meter, und zwei dicke, fleischige Blätter stützten zusätzlich die schweren Köpfe.

Schon vor Jahrtausenden hatte sich dieser gigantische Wuchs gebildet, und das hing eng mit den Vasushor zusammen.

Vorsichtig lenkte Ashtige den Gleitschirm so, dass sie allmählich nach unten sank und dabei weiter auf die Station zuhielt. Schließlich erkannte sie einen Infrarot-Leitstrahl, der sie zum Eingang lotste.

Geschickt landete sie auf dem Vorhof, ging ein Stück auf zwei Beinen, um die Fäden glatt zu ziehen, hielt dann an und streckte das in der Bewegung stets angezogene Stützbein zum Boden. Solchermaßen bequem und entlastend stehend, betätigte sie den Hebel für das automatische Zusammenfallen des Schirms.

Sie hatte – wie alle Vasushor – nur einen Arm, der aus der Brust wuchs und extrem beweglich war, da er nur von Muskelsträngen stabilisiert wurde. Am Ende saßen zwei lange, einander gegenüberstehende Hände mit noch längeren, ebenfalls sehr beweglichen Fingern.

Als ihr ein Cappin entgegenkam, schüttelte sie leicht die sich überlappenden blaugrauen Schuppen zur Begrüßung; wie ein zarter Glockenklang, den die meisten anderen Völker als sehr angenehm empfanden. Ihr Kopf bestand hauptsächlich aus einer langen dünnen rüsselähnlichen Schnauze mit einer langen Zunge, die zum Gestikulieren und zum Greifen eingesetzt werden konnte. Am Schauenende saßen zwei kleine Nüstern, und am Kopf, leicht seitlich gestellt, befanden sich die großen, sanften braunen Augen. Dahinter bewegten sich zwei ausgestellte Hautlappen, die den Gehörgang schützten.

»Benutzt ihr immer noch diese primitiven Dinger?«, fragte der Cappin abfällig.

»Wir leben in und mit der Natur, und

unsere Hilfsgeräte und Werkzeuge sind angepasst«, gab Ashtige zurück. Ihre Stimme klang hoch und leicht säuselnd. Sie verzichtete auf Zungengesten, der Zweibeiner hätte das ohnehin nicht verstanden.

Sie fand es durchaus bemerkenswert, dass die Vasushor allein mit der Mechanik einen großen Gleitschirm auf eine kleine Tasche zusammenfallen konnten, indem sie nur einen Hebel betätigten. Das sollten die anderen erst mal nachmachen, ganz ohne positronische Unterstützung.

Selbstverständlich waren nicht alle Cappins gleich, genau wie auch manche Vasushor in der Stadt lebten und nicht draußen im Wildland in kleinen Siedlungen. Dort gab es das technische Zugeständnis mittels Funkanlagen und Holoempfängern, die auch Nachrichten brachten. Schließlich wollten die Vasushor auf dem Laufenden über ihre Welt sein. Und über das, was die Panjasen wieder an neuen Regelungen herausbrachten.

Der hauptsächlich aus Ganjasen und Takerern bestehende Regierungsrat schloß auch zwei Mitglieder der Vasushor ein. Und einen Sprecher der nicht-heimischen Gastvölker, von denen sich in Rokusch einige Angehörige angesiedelt hatten. Manche betrieben Handelsniederlassungen, anderen hatte es schlichtweg auf der schönen Welt gefallen, und sie führten Geschäfte, übten sich als Erfinder oder boten ihre Dienste als Mediker, Anwälte und dergleichen an. Solcherlei Betätigungen halt, für die sich die Panjasen zu fein waren, weil sie eben sehr edle Wesen waren.

Ashtiges Eltern hatten ihr das eingehämmert, bevor sie zur Station aufgebrochen war, um ihre Stellung als Gärtnerin anzutreten. »Gib ihnen keine Widerworte, mach sie nicht auf dich aufmerksam, verärgere sie nicht!«

Vasushor waren zumeist geradeheraus,

mit dem Herz auf der Zunge, und Ashtige wusste, deshalb musste sie sich umgewöhnen. Aber sie war sicher, es zu schaffen. Viel zu aufregend und bedeutsam war es, dass ihre Bewerbung angenommen worden war.

»Wie dem auch sei, hier brauchst du den Schirm nicht mehr«, fuhr der Cappin fort, der sich nicht vorstellte; also tat es auch Ashtige ihrerseits nicht. »Die Felder werden nur zu Fuß begangen oder höchstens mit Bodenfahrzeugen durchquert, wenn die Entfernung zu weit ist. Man wird dich heute und morgen einweisen und dir dein Gebiet zuteilen, und dann werden zügige Ergebnisse erwartet.«

Ashtiges lange dünne Zunge fuhr hervor und schlug einen Kreis. »Ich habe mich gut vorbereitet.« Sie hakte den zusammengefalteten Schirm an ihrem Gürtel ein.

Wie alle Vasushor trug sie funktionelle Kleidung, die lediglich den eher plumpen Torso bedeckte und mit allerlei Taschen und Haken ausgestattet war. Die Oberfläche wies einen leichten Mimikryeffekt auf, nützlich bei der Jagd.

Sie folgte dem Cappin auf die Station zu, die dezentralisiert errichtet war. Ein gutes Dutzend durch gläserne Hochgänge miteinander verbundener Gebäude standen im Viereck um einen von einer hohen Mauer gebildeten Innenhof ohne Zentralbau.

Nur ein einziges der Gebäude verfügte über einen Zugang von außen, alle anderen zeigten sich abweisend und verschlossen.

Eine Festung, hatte mal jemand in einer Sendung gesagt, und das stimmte wohl auch.

»Die Gärtner sind dort drüben untergebracht«, erklärte der Einweiser unterwegs und deutete auf das Gebäude mit dem Außeneingang. »Dort findet auch die Arbeitseinteilung statt, die Bewertungen, Besprechungen und Essensausgabe.«

»Also keine Jagd?«

»Du verbrauchst deine Energie und deinen Tag als Gärtnerin. Nein, keine Jagd. Es wird alles gestellt, was ihr benötigt.«

Also keine Nachtschichten? Nun gut. Dann musste sie ihren Schlafrhythmus eben umstellen. Bei den in der Stadt lebenden Vasushor war das bestimmt auch so, wohingegen die draußen nur zwischen

Mitternacht und dem Morgenrauen ein paar Stunden ruhten.

Ashtiges Zunge deutete auf einige der anderen Gebäude. »Wenn wir nur in dem einen Bau sind, was ist dann ...«

»Das geht dich nichts an!«, wurde sie scharf unterbrochen. »Du bist hier, um zu arbeiten, nicht, um Fragen zu stellen. Verstanden?«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3205 mit dem Titel »Die Fahrt der AURA« Ab dem 20. Januar 2023 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.